6ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 22. Freitag, den 31. Mai. 1839.

Blutschuld und Sühne.

Eine Erzählung nach Kriminalacten aus dem siebzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Kunz beschloß endlich, um sein nagendes Gewissen zu beruhigen, seinen Beichtiger, den Pater Severin, an der Kirche Unserer lieben Frauen auf dem Sande, als blumenreicher Redner beliebt, zum Vertrauten seiner Schuld zu machen. Mit wahrer Christenliebe richtete der würdige Diener des Herrn den tiefgebeugten Gefallenen empor, der gern jede Buße gelobte, wenn er dadurch den Zorn des Himmels von seinem schuldigen Haupte abzuwenden vermöchte. Vergebung dieser Todsünde — schloß Pater Severin, vermag ich dir nicht zu gewähren; dazu gehört eine kräftige Fürbitte beim barmherzigen Vater im Himmel. Der Statthalter Christi auf St. Peters Stuhl, der heilige Vater zu Rom, kann, nächst aufrichtiger Reue und strenger Buße von deiner Seite, dein schwerbelastetes Gewissen durch Vergebung der Sünde erleichtern und dadurch deinen Muth zur Fortsetzung der Pilgerreise durch des Lebens Jammerthal erstärken, wende dich zu seines Thrones Stufen. Für Mutter und Schwester will ich bis zu deiner Wiederkehr väterliche Sorge tragen und ihnen Gelegenheit geben, für ihres Lebens Unterhalt, nach Maaßgabe ihrer Kräfte, zu wirken. Sobald aber der Frost die tiefgefesselte Erde der Bande ledig macht, ziehe hin an den Ort deines tiefen Falles, und bringe die Gebeine des Gemordeten aus der öden Grube in des Friedhofs geheiligte Erde, damit der ruhelos umherwandelnde Geist den seligen Grabesfrieden genießen könne. Der Kirchhof zu St. Michael auf dem Elbing wird dir durch meine Fürsorge, ohne Entdeckung deines grausen Geheimnisses fürchten zu dürfen, bei nächtlicher Weile das Thor und den Schooß der Erde öffnen, den Erschlagenen christlich zu bestatten, zu dessen ewigem Seelenheile ich bis dahin täglich eine Messe lesen will.

Mit dankbarer Verehrung küßte Kunz die Hand des würdigen Seelsorgers und eilte nach Hause, um die mit ihm tief betrübte Mutter geistig aufzurichten und wegen seines Buß= und Pilgerganges nach Rom vorzubereiten. Gern und willig ergab sich die zärtliche Mutter mit christlicher Fassung in das Unabwendbare, wenn der geliebte Sohn dadurch den innern Frieden wieder gewinnen könne.

Früher als gewöhnlich zog der Winter mit seinem Schneegewande davon, verscheucht durch des Frühlings milde Lüfte, die der Himmel als Brautkuß der Erde herniedersandte, und das Hoffnungsgrün des neuen Jahres hervorsprießen machte. Mit dumpfer Schwermuth hatte Kunz der Zeit entgegengeharrt, die ihm erlauben würde, dem Gemordeten ein ehrlich Begräbniß unter des Friedhofs Rasen angedeihen zu lassen.

In einer mondhellen Märznacht zog Mutter und Sohn wiederum hinaus in den Wald, die schaurige Todtenbestattung zu vollbringen. Doch wer schildert ihr Erstaunen, als sie sich endlich auf dem Platze befinden, wo der Leichnam des Gemordeten verscharrt, und sie ringsum die sonst mächtig zum Himmel aufstrebenden Eichen theils blos umgehauen, theils schon zu Brennholz eingeschlagen finden, indem nun alles Suchen, die Grabstelle aufzufinden, vergeblich schien, weil jede Bezeichnung durch die mächtige Veränderung vertilgt war. Nach rastlosem Umherirren erheiterte sich endlich der Blick der Tiefbetrübten; sie fanden eine Stelle unter Schleedornhecken, welche wegen der frischaufgewühlten Erde und überdeckten Rasenschollen ihnen als die gesuchte erschien. Kaum hatten sie ungefähr zwei Ellen tief gegraben, als plötzlich die Hacke einen Widerstand fand, der nicht von dem gesuchten Leichnam herrühren konnte. Bei näherer Besichtigung zeigte sich den Betroffenen eine Eisentruhe, die zwar nicht von großem Umfange, aber doch so schwer war, daß Kunz nicht vermochte, sie allein herauszuheben. Lange blieben die Beiden unschlüssig, was mit der, ihnen auf so sonderbare Weise zugekommenen Truhe, die großen Reichthum enthalten konnte, anzufangen sei. Nach längerem Hin= und Herschwanken beschlossen sie endlich, den Fund mitzunehmen, um dann den Rath des hochverehrten Pater Severin einzuholen: was damit weiter begonnen werden solle. Dieser machte dem Senat der Hauptstadt von dem aufgefundenen Schatze Anzeige und derselbe ließ dreimal öffentlich ausrufen: daß der rechtmäßige Eigenthümer sich binnen Jahresfrist bei dem Pater Severin melden möge, nach welcher Zeit sonst, den damals bestehenden Gesetzen gemäß, der Truhe Inhalt dem Finder zugesprochen werden solle.

Alle ferner angewandte Mühe, die Grabstätte des ermordeten David Sapiens aufzufinden, war ohne glücklichen Erfolg, welches auf die Gemüthsstimmung des bedauernswerthen Kunz die übelsten Folgen zeigte, so daß Pater Severin alle die Trostgründe der Religion anwenden mußte, den Tiefgebeugten aufrecht zu erhalten; deshalb drängte ihn der Wohlmeinende, seine Abreise nach Rom zu beschleunigen, weil die bunten, wechselnden Bilder der Fremde dem gebeugten Gemüthe Zerstreuung bieten würden. Mit gebrochenem Herzen schied Kunz, ohne daß je eine Nachricht von ihm zum Herzen der tiefbetrübten Mutter drang, die täglich Blicke und Seufzer nach der Weltgegend sandte, der Kunz entgegengepilgert war.

Pater Severin hielt redlich Wort; er sorgte für

die Hülflosen, die gegen kleine Handreichungen im Kloster Wohnung und Unterhalt fanden und diesen stillen Zufluchtsort selbst nicht verließen, als nach Jahresfrist fünftausend Reichsgulden ihnen aus dem so seltsam aufgefundenen Schatze zuflossen, zu dem sich kein Eigenthümer fand.

(Fortsetzung folgt.)

In der Wolle!

Glücklich, wer sein Schäfchen schon
Und in's Trockne brachte;
Wer im Scheeren Matador,
Seinen Rebbes machte.
Heil, wer in Fortunens Arm
Wie ein Schaaf, so kraus und warm,
Sitzet in der Wolle.

Drauf thut auch so Mancher dick,
Gar wohl übermüthig;
Doch es wechselt das Geschick,
Ist nicht immer gütig.
Wie ein sanftes Schäfchen drum,
Hübsch bescheiden, doch nicht dumm,
Freund, sitz' in der Wolle.

Nimm dich jederzeit in Acht,
Daß des Schicksals Scheere
Nicht auch dich zum Schaafe macht,
Kahl auch dich einst scheere.
Denk' an die geschoren sind,
Menschlich sei und mild gesinnt,
Freundchen, in der Wolle.

Schier nicht selber kahl und blank
Wucherisch die Armen.
Hast du Wolle, laß zum Dank
Andre d'ran erwarmen.
Manchem schwer das Leben ist,
Aber, leider, das vergißt
Mancher in der Wolle.

Doch so manches goldne Schaaf,
Was die Wolle spendet,
Freund, gesteh' es ein, im Schlaf
Ist dir's zugesendet.
Deines Glückes freue dich,
Auch die Welt: dies sei für dich
Wollust in der Wolle.

Doch auch wer geschoren ist,
Finde Trost am Lamme;
Wolle wächst zu jeder Frist,
Vieh von gutem Stamme.
Oft, wer heute kahl noch war,
Stellt sich morgen wollig dar
Plötzlich in der Wolle.

Jeder sich der Schöpferkraft
Und des Landes freue,
Welches Woll' und Leben schafft,
Trotz der Schur, auf's Neue.
Guter Muth und Thätigkeit,
Schieret sie auch Welt und Zeit,
Sind stets in der Wolle.

Der Pascher.

(Fortsetzung.)

Die Kraksen hoch mit feinem Taback bepackt, begab sich der Pascher mit seiner Tochter auf den Weg, längs dem Klausenwasser, welches den Petersgrund durchrauscht, hin. Die das Thal bildenden Berge verengten die Himmelswölbung, von der die hellen Sterne nur einen matten Lichtschein auf die Wanderer herniedersenkten, und alle Gegenstände umher in trübes Grau schatteten. — Die heute überaus ängstliche Anna schien des beherzten Paschers Muth auch schwankend gemacht zu haben; denn mehr, als sonst gewöhnlich, blieb er horchend stehen, neigte sich oft zur Erde, um weither eines Nahenden Fußtritt zu erspähen. Glücklich erreichten sie den grünen Grund, welcher zur Hochebene des Brauberges hinaufführt, verließen darauf den gebahnten Fußweg und wandten sich, trotz der tiefen Dunkelheit, bis zur Höhe, wo die Geiergucke, eine, wegen des oftmaligen Aufenthalts der österreichischen Grenzwächter, den Paschern verhaßte einsame Gebirgsbaude stand. Mühsam krochen sie an der felsigen, steilen Berglehne herum, sich in möglicher Entfernung von der, oft Verrath bringenden Geiergucke zu halten. Eben so wurde mit Lebensgefahr zwischen den Felsenmassen des Urgesteins, von trügerischem Moos überzogen, auf nur den Paschern bekannten ungebahnten Wegen der Johannisberg umgangen. Glücklich kamen sie in Giersdorf an, wo in wenig Minuten die eingeschmuggelten Tabacke bei den Abnehmern ein geheimnißvolles Kellergemach barg.

Anna mußte nun beim Glase Wein, dem Rimpler tüchtig zusprach, manch Wort gutmüthigen Spottes über ihr Ahnungsvermögen hören, das sie aber mit der Furcht vor der Rückkehr von sich wies, wo es sich noch gar leicht und traurig bewähren könne.

Die österreichischen Geier haben wir nun nicht mehr zu fürchten und mithin Nichts; denn der böse Wolf liegt gefesselt durch thierische Trunkenheit auf den Dielen des Wirthshauses, oder auf seinem Lager in Sanct Peter.

Möchten St. Peter und die heilige Jungfrau eure Behauptung wahr machen! entgegnete Anna; eine unerklärliche Angst in meinem Innern widerspricht ihr, die jedoch auch nicht ganz ohne Grund ist. Wißt, in vergangener Nacht träumte mir, daß Heinz, der spukende Bergmann, aus dem verfallenen Schacht in der Nähe von St. Peter zu Tage stieg und zürnend einen Feuerstrahl aus seinen stieren Augen nach mir sandte, daß ich, davon getroffen, in die öden Berggruben versank, und polternd das Gestein mir nachrollte, mich unter seiner Last begrub. Nun aber, wißt ihr — daß du ein kindisches Ding bist, an solche Alfanzereien zu glauben, fiel ihr Rimpler heftig in's Wort. Oder liegt's bei dir im Blut, so mag der Bader Rath schaffen durch Schnepper und Schröpfkopf. Doch mit dem Geplauder versäumen wir die Zeit. Der weißliche Schimmer dort im Morgen deutet uns den nahen Aufgang des Mondes an; wir müssen nun eilen, ehe er so hoch kommt, daß er den Petersgrund erhellt, wenn auch des Wolfes Augen uns nicht Gefahr drohen. Jemehr sie der Heimath nahten, um so aufgeräumter ward Rimpler; — Annen drohte die Angst den Busen zu sprengen, ohne daß ein Wort das Gefühl anzudeuten wagte, doch der Thränen lindernden Strom vermochte sie nicht zurück zu halten. Lautlos, geflügelten Fußes schritt sie dem rasch gehenden Vater nach.

(Beschluß folgt.)

Frage und Antwort.

1.

Welches ist die beste Bibliothek für Frauen und Jungfrauen? — Die Küche und der Wäschschrank.

2.

Ein Hausbesitzer wurde von seinen Gläubigern aufgefordert: sofort die ihm vorgeschossenen Gelder zu bezahlen. Er zog darüber seine Frau zu Rathe und frug: Mein Kind, wie soll ich das anfangen? — Die Frau antwortete: Hm, da müssen wir halt wieder borgen!

3.

Ein Spaßvogel lud seine Freunde zum jüngsten Gericht ein. Als man am andern Tage frug: Was hat

es gestern bei Tisch gegeben? antworteten die Geladenen: die ersten jungen Kartoffeln.

4.

Ein Fürst ließ sich einst mehrere Personen vorstellen, die sich zu einer Rathsstelle gemeldet hatten. Die Hundsfötter tragen alle Perücken! sagte er unwillig; Keiner soll mein geheimer Rath werden. Mit großer Geistesgegenwart steckte einer der Vorgestellten die Perücke ein. Was macht Er? rief hastig der Fürst. — Ich stecke den Hundsfott ein! war die kluge Antwort. — Brav, Er soll die Rathsstelle erhalten.

5.

Welcher Fleck ziert heut zu Tage noch am Meisten? — Der Petersfleck.

6.

Ein Mädchen kam zu einem Schreiber und bat, daß er ihr an ihren entfernten Liebhaber einen Brief schreiben möchte. — Dieser frug: Was soll ich denn schreiben? — Ja — sagte das Mädchen — wenn ich das wüßte, so könnte ich ihm ja selbst schreiben.

7.

Mein Gott, was soll ich nun anfangen, Herr Nachbar! denken Sie, mein Mann ist ja gestorben! — Nun, einen andern heirathen. — Ja, ja, das wird auch das Beste seyn; ich habe schon lange daran gedacht.

8.

Was ist das Beste in der Welt? — Eine Anzahl intimer Feinde. Man verliert sie nicht leicht.

9.

Zwei Geschäftsmänner beklagten sich auf dem Markte über die geringe Anzahl von fetten Ochsen. Zu ihnen gesellte sich ein Dritter und frug: Warum so niedergeschlagen, ihr Brüder? — Wegen der wenigen hier anwesenden Ochsen. — Ihr seid Narren, antwortete er: so lange ich, ihr und unsere Kinder leben werden, wird es nicht an Ochsen fehlen.

10.

Welche ist die größte aller Schwächen? — Jede Vernunft nach unserer eigenen zu messen und sich selbst in seinem Stande für den Klügsten zu halten.

11.

Neulich verachtete Jemand die jetzige Welt und lobte sich nur die alte Zeit. Man stritt lange hin und her und warf die Frage auf: Hat er Recht oder nicht? — Ein Spaßvogel antwortete darauf:

Die Alten waren Sünder;
Die Jungen sind's nicht minder.
So ging's — so geht's noch in der Welt;
Ein Jeder steht, ein Jeder fällt. —

(Wird gelegentlich fortgesetzt.)

Auction.

Aus dem Nachlasse eines verstorbenen berühmten Gelehrten werden folgende Sachen zu öffentlicher Versteigerung angezeigt:

1) Ein gut conditionirter Reisewagen, ohne Räder und Boden, ganz neu.
2) Ein spanisches Rohr, welches alle Stunden schlägt, auch weckt.
3) Ein ganz neuer Pariser Pranger, blau angelaufen und mit allen Bequemlichkeiten, davor zu stehen, versehen.
4) Ein Damenring, der sich nach Belieben erweitern läßt.
5) Eine Repetir-Sonnenuhr, welche Lieder spielt.
6) Zwei Dintenkleckse von dem Dichter Hammer.
7) Ein kastanienbraunes Pferdegerippe mit Sattel und Zeug.
8) Ein kompletter Reisegalgen mit Rädern und dazu gehörigen Henkersknechten, in Maroquin-Futteral.
9) Eine Vicariats-Maulschelle (sehr selten).
10) Ein Donnerkeil, in Oel und Flanell, von Lucas Cranach.
11) Ein Blitzstrahl, in einem Schnapsfläschchen aufbewahrt, nebst etwas altem Stroh, als Feuerzeug zu gebrauchen.
12) Eine Forstlaube mit eisernen Handhaben.
13) Ein Floh an einer Kette.
14) Ein Elephant von hundert Jahren in Weingeist.
15) Ein Dutzend ganz feine abgesetzte Oberhemden von einem Zuchthausgefangenen.
16) Fünf fettgemästete Schmetterlinge.
17) Ein Regenschirm von Löschpapier.
18) Eine Doppelflinte ohne Läufe.

Anekdoten.

In einer Gesellschaft befand sich ein übrigens sehr achtungswerther Mann, der aber wenig gesellschaftliches Talent hatte. Er hieß Seebach. Man machte Charaden. Ein witziger Kopf, der neben ihm saß, machte folgende Charade auf ihn: Die erste Sylbe bedeutet viel Wasser, die zweite Sylbe wenig Wasser und das Ganze ist sehr trocken.

Aus Flandern kam ein Schauspieler nach B. und gab einige Gastrollen, worin er nicht gefiel.

In einer seiner Rollen kam die Stelle vor:

Ach Freund, ich muß entfliehn,
Wohin soll ich nun wandern? —

Sogleich schrie ein Student aus dem Parterre:

Ich rathe Dir, nimm Post,
Und pack' Dich fort nach Flandern.

In N. kam der Stadt-Rendant ein, ihm in Berücksichtigung seines Diensteifers und seines geringen Gehaltes eine Gratification angedeihen zu lassen.

Hierauf erhielt er zur Antwort: In Anerkenntniß Ihrer Mühwaltungen bei der hiesigen Stadt, haben wir beschlossen, Ihnen Alles das zu schenken, um was Sie die Stadt in Ihrem Amte betrogen haben.

Unlängst kam ein noch rüstiger Mann zu einer Familie betteln. Man forderte ihn auf, einige Scheite Holz zu spalten, und versprach ihm eine Belohnung dafür. — „Ja," — antwortete dieser Faulpelz — „ich würde es sehr gern thun, wenn ich nur Zeit hätte."

Freund, was machst du, daß du mitten im Winter im Sommerrocke gehst? — „Ich friere!" antwortete der Gefragte.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Probst Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 6. Juni, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Kandidat Rohnstock.

Geburten.

Den 9. Mai Frau Steuerbeamte Linke, geborne Häbert, einen Sohn, Fritz Hugo Fedor.

Den 21. Mai Frau Schankwirth Sachs, geb. Fiedler, einen Sohn, Paul Robert Eduard.

Todesfälle.

Den 23. Mai des Schankwirth Herrn Sachs einziger Sohn, Paul Robert Eduard, am Stickfluß, alt 48 Stunden.

Den 26. Mai des verst. Stadtgerichts-Actuar Herrn Krüger einzige nachgel. Tochter, Emilie Conradine Henriette, an Krämpfen, alt 1 J. 10 M. 14 T.

Den 29. Mai des Kürschnermeister Herrn Carl Mayer zweite Tochter, Emilie Ernestine Bertha, am Zahnkrampf, alt 8 M. 24 T.

Den 29. Mai des Handschuhmacher Herrn Dreßler älteste Tochter, Auguste, an Abzehrung, alt 29½ J.

Inserate.

Ein brauner Regenschirm mit weißer Krücke ist am zweiten Pfingstfeiertage von einem meiner resp. Gäste in Gebrauch genommen worden. — Derselbe wird ergebenst ersucht, solchen recht bald an mich gelangen zu lassen.

Monplaisir, den 30. Mai 1839.

H. Weigt.

Ein freundliches Quartier, am Markte gelegen, bestehend in 3 Stuben und 1 Kabinet, Küche, Keller und Bodenkammer ist baldigst zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Verloren!

Am ersten Pfingstfeiertage wurde auf dem Probst-Kirchhofe ein Armband von Bronce mit Amethyststein verloren. Demjenigen, der solches gefunden, und bei dem Hrn. Kaufmann Bretschneider abgiebt, wird eine dem Werthe angemessene Belohnung zugesichert.

Gemeinnützige Anzeige.

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen und wird den Herren Subscribenten für den Preis von 6 Sgr. brochürt zugesandt werden:

Der

Neueste Liederkranz,

beinahe **Zweihundert** der beliebtesten und bekanntesten, so wie der neueren Gesänge, enthaltend.

Es wird der obige „Liederkranz" noch bis Johanni für den Subscriptionspreis von 6 Sgr. zu haben seyn, später aber ein erhöhterer Preis eintreten.

Probe-Exemplare werden auf Nachfragen zur Ansicht vorgelegt.

Oels, den 9. Mai 1839.

A. Ludwig.

Ferner ist bei demselben für den Preis von 1½ Sgr. die vierte Auflage des durch seine Brauchbarkeit so allgemein verbreiteten

besten und vorzüglichsten

Kochbüchleins,

welches über **200** Speisen enthält und allen den Küchen zu empfehlen ist, die auf eine gute Hausmannskost, so wie auf delikate Festtagsspeisen zu halten pflegen,

zu haben.

Königsschießen.

Den 10. und 11. Juni c. soll das diesjährige Königsschießen auf dem dazu bestimmten Festplatze abgehalten werden, und indem wir dazu ein hoch- und sehr geehrtes Publikum ergebenst einladen, versichern wir, daß der Schützen-Verein recht zahlreichen Besuch ehren und dankbar anerkennen wird.

Oels, den 30. Mai 1839.

Die Schützen-Vorsteher.

Auctions-Anzeige.

Den 5. Juni c., von Vormittags 9 Uhr an, werden in dem Hause No. 206 neben der großen Mühle hierselbst, 276 Flaschen diverse gute, besonders schöne Rhein- und Ungarweine, 2 Fässer Franz, 1 Eimer herber Ungar rc., circa 1½ Ctr. verschiedene Schnupftabacke, 1½ Ctr. Firniß, 2½ Ctr. Schroot, circa 3 Centner Bleiweiß rc. gegen baare Zahlung versteigert.

Oels, den 29. Mai 1839.

Die Land- und Stadtgerichts-Auctions-Commission.

Piltzecker.

Ein auch zwei tüchtige Maurer-Polirer finden bei unterzeichnetem Dominio Arbeit, und wird ihnen außer dem Arbeitslohne freie Wohnung und jährlich 8 Klaftern Astholz zugesichert. Geeignete Subjecte werden daher hierdurch aufgefordert, sich baldigst zu diesem Behufe hier zu melden und ihre Zeugnisse mitzubringen.

Goschütz, den 21. Mai 1839.

Freistandesherrliches Dominium.

Marktpreise der Stadt Oels vom 25. Mai 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Roggen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Gerste. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Erbsen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Hafer. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Kartoffeln. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Heu. der Cent. Rtl.	Sgr.	Pf.	Stroh. das Schock Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	2	3	—	1	10	6	1	3	—	—	—	—	—	24	6	—	—	—	—	15	—	4	15	—
Mittler . .	2	2	3	1	9	3	1	2	6	1	13	—	—	23	6	—	10	—	—	14	3	4	7	6
Niedrigster	2	1	6	1	8	—	1	2	—	—	—	—	—	22	6	—	—	—	—	13	6	4	—	—